Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang Nr. 8 Bern, 26. Februar 1921

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Sek.-Lehrer E. Zimmermann in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 10.—; halbjährlich Fr. 5.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 10.20 und Fr. 5.20. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Volksschule — Fortbildungsschule — Volkshochschule (Schluss). — Antwort auf die Kritik der Mittellehrerkasse. — Zum Millionendefizit der bernischen Mittellehrerkasse. — Christian Boss, gew. Lehrer in Ostermundigen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Volksschule — Fortbildungsschule — Volkshochschule.

Von *Gottlieb Landolf.*

(Schluss.)

Sollen wir die Berufsschule aufgeben? Nein! Soll also die Landwirtschaft zu ihrer Berufsschule kommen? Ja! Sie hat das Recht dazu und sie hat sie nötig, wie die übrigen Stände die ihrigen. Aber, und das will die heutige Zeit so schwer zugeben, *die Berufsschule ist nicht die Fortbildungsschule in dem Sinne, wie wir Bildung verstehen.* Die Fachschulen von heute haben nicht die Aufgabe der „allgemeinen Emporbildung der innern Kräfte der Menschennatur“, sondern ihr Ziel ist ein viel untergeordneteres: die Berufstüchtigkeit im technischen Sinn. Weit wichtiger und alle berufliche Fertigkeit überragend ist die allgemeine Lebenstüchtigkeit, die Fähigkeit, in unserm Leben zu stehen und zu gehen, die Frage des gesamten Volkes begreifend und vom Willen getragen, mitzuhelfen an ihrer Lösung. Und diese Geistesverfassung wird nicht geweckt und gefördert in einer Berufsschule, sondern in einer Fortbildungsschule in des Wortes tiefster Bedeutung. Darum wollen wir von der Alltagsschule genau unterscheiden zwischen *Berufsschule* und *Bildungsschule.* Sie können miteinander vereinigt sein, aber die beiden Ziele bestehen, immer mit übereinstimmender Unterordnung des beruflichen Zieles unter das allgemeine Bildungsziel. Die beiden Schulen sollen sogar vereinigt werden, wenn vielleicht auch nicht gerade in der Schulstube, so doch in ihren Wirkungen, dass sie sich gegenseitig durchdringen, dass der Mensch in der Enge des Berufes frei bleibt durch die Bildung und dass anderseits seine Bildung kräftig wurzelt in seiner Umwelt.

Der immer lautere Ruf nach spezialisierten Berufsschulen und die Auflösung der Fortbildungsschule in Fachschulen beweisen die Unfähigkeit des landläufig

bestimmenden Schul- und Bildungsideals, den Menschen tiefer zu fassen, als nur als Lohnsklaven und Klassenkämpfer.

Damit ist die Bahn frei für ein höheres Bildungsideal. Im Ziel sicher und ewig in der Übereinstimmung des menschlichen Handelns mit den absoluten Gesetzen der Seele, in der „Sittlichkeit des Menschen“ begründet, sucht es in mannigfaltigen Bewegungen und Reformversuchen seine Gestalten und Gestaltung unter uns. An uns tritt es heute mit dem Problem „Volkshochschule“. Die *Volkshochschule* ist nicht Endzweck, sie ist Weg, ein Weg aber, der sein Licht empfängt vom höchsten Ziel und auf dem uns Menschen vorgewandelt sind mit tiefem Glauben, mit einer elementaren Liebe zum höhern Menschen. So sind sie Wegweiser geworden. Ihnen dürfen wir getrost folgen.

Die Volkshochschule ist Weg. Viele suchen ihn in ihrer geistigen Not zu begehen. Es sind Müde und Starke unter ihnen. Den einen ist es Tröstung, den andern freudige Krafttat. Viele reden noch durcheinander, weil sie sich nicht kennen. Aber sie gehen den Weg, und das ist vorläufig die Hauptsache. Die Klärung wird kommen. Ein Wort Pestalozzis trägt sie alle. „Der Mensch ist unter allen Umständen und bei allen Arbeiten der Leitung zum Guten gleich fähig.“ „Gut“ und „böse“ sind verpönte Begriffe seit Nietzsche. Wer aber den Meister ernst nimmt, der wird finden, dass Nietzsche seine Jünger zu einem „Gutsein“ verpflichtet, das unendlich mehr Anstrengung erfordert, als das „gut“, das uns alltäglich aus dem Munde fällt. Niemand kommt um das „gut“ herum. Er mag es nennen, wie er will — es bleibt die letzte Forderung an den Menschen. Und die ist nicht Schranke von Du zu Du, sondern Steg und Weg. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Und suchen wir nach einem Wort, das den erzieherischen Sinn der Volkshochschule im Kern umschreibt, so mag es das folgende sein: „Die Erziehung, wie sie allenthalben ist, hat überflüssige Mittel für einzelne Zwecke, und ihr mangeln allenthalben Fundamente für den ganzen Menschen. Ich kenne die einzelnen Mittel kaum dem Namen nach, aber ich suchte durch mein Leben Fundamente für die Menschennatur und dachte mir, wenn diese gefunden, werden sich die Mittel des einzelnen dann schon geben.“ (Pestalozzi.)

So gibt sich die Volkshochschule zu erkennen als die *Bildungsschule des Erwachsenen.* Ihr wird es nicht zukommen, fachlich, berufstechnisch zu bilden; das sollen die Berufsschulen tun, die nun ihre untergeordnete Bedeutung erlangen, als Glieder in der Entwicklungskette der grossen Volksschule, deren Anfang und Ende die Volkshochschule ist. Von hier aus wird das geistige Leben des Volkes befruchtet. Das rein Menschliche, die „Sache des Herzens“ und des persönlichen Charakters wird hier gepflegt. Die Bildungsschule der Kinderzeit erlebt ihre zweite Wirkungsmöglichkeit. Die Kräfte des Gemütes und des Geistes sind stärker geworden, sie gären in der Glut körperlicher Reifung. In dieser Zeit den Menschen durch die Fragen nach den Urgründen, durch das Philosophieren, durch Kunst, Geschichte und Literatur auf die Besinnung seines Wesens zu bringen, das muss für den, dem es Bedürfnis ist, eine herrliche Aufgabe sein. Erinnern wir uns nicht der andächtigen Stunden, in denen — so selten leider — ein Lehrer im Seminar sein Fach ins leere Pult schob und mit Fragen nach den letzten Dingen an uns trat und wir mitgehen konnten, Schritt für Schritt in immer wunderbarere Tiefen. Wo war da die Übersättigung von Wissen? Herrlich frisch und fruchtbar wurde da der Kopf wieder. Und spürten wir da nicht unterm Wams ein Klopfen? — Seele haben sich die verdorrten Spötter wieder eingestanden!

Die *Wirklichkeit der Dinge* um uns hat einen ungemein grössern bildenden Einfluss auf die Wahrheit des Charakters, als man gemeinhin annimmt. Die Gesetze der Technik, der Volkswirtschaft, der Erderscheinungen, der Biologie usw. beschäftigen einen Laien so sehr wie den Fachmann. Und den jungen Geist in diese Welt, in die ihn besonders interessierende, Einblicke tun zu lassen, forschend, arbeitend, wissenschaftlichen Verstand mit Gefühl und Seele verknüpfend, das hebt den Menschen in der Angel seines geistigen Lebens höher. Und wir müssen, wollen wir Herr der Verhältnisse sein und bleiben, unsere innere Bildung aufwärts bewegen. Die wirtschaftliche Entwicklung ist uns lange vorausgewachsen. Darum die erschreckende Rat- und Tatlosigkeit den Krisen der letzten Jahrzehnte gegenüber. Und die Auswüchse der Wirtschaft bezwingt man weniger mit wirtschaftlichen Mitteln, als vielmehr mit einem neuen, lebendigeren Geist.

So wird die *Wirkung der Volkshochschule* im Volke nicht ausbleiben. Sie wird sich, weil sie im Kern des Geistes tätig ist, zeigen in pädagogischer, politischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht. Die Lebensanschauung wird klar, belebend. Die Lebensstimmung reicht zurück auf religiöse Grundlagen und wirkt als Werkzeug der Wahrheit. Die soziale Umgestaltung wird durch die Erziehung und die Ideengemeinschaft in der Volkshochschule vertieft und in gesunder Entwicklung gehalten. Der Begrift Arbeit ist nicht mehr abhängig von Besoldungsklassen und vom Beruf, sondern von der Intensität des Miterlebens der Persönlichkeit. Die Geisteskraft jedes einzelnen stärkt sich an den Problemen, die das Wesen der menschlichen Gesellschaft bedeuten. So lösen sich die allgemeinen kulturellen, politischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen im gebildeten Menschen zu fruchtbarer Entscheidung.

Das ist das Ideal. Es könnte so sein, wenn wir nur Geist und Wille wären. Die wir nun aber Menschen sind, aus Unvollkommenheit und Willen zur Vollkommenheit gewirkt, wollen wir verzweifeln oder glauben, zu Licht oder Dunkel uns bekennen? Es wird Spötter und Zweifler geben: Seht das Gewaltige der Aufgabe und seht Eure Kleinheit und arme Kraft! Ja, jedem Anfang haftet für den Unbeteiligten das Zeichen der Lächerlichkeit an, das Unmögliche zu wollen. Wer aber anfängt, der spürt das Überwältigende des Zieles in sich, dem Wollenden. Was braucht es mehr? Das eine ist sicher: Es könnte ein grosses Tamtam von höchster Stelle aus inszeniert werden mit Programm, Vaterland, nationaler Pflicht. — Aber Seele dabei, Wahrheit — wo wären die? Das kann nur sein, wo die Not des Geistigen, das Suchen die Menschen zusammenführt, Lehrer und Schüler. Und da ist es so gleichgültig, ob Du Deine Arbeit am Volke tust da oder dort. Sie ist überall vonnöten, die kleine unscheinbare Tat des Seins und Führens um Menschen, die zu uns gehören als Kinder des Landes, als Bürger und als Träger von Ideen. Wenn Du spürst, Du musst, so tue es — und wohntest Du sieben Stunden seitab der Welt. Dein Wirken ist nicht verloren. Andere draussen tun wie Du. Die suche ab und zu auf. Es wird Jahre, Jahrzehnte dauern, bis Du Früchte siehst. Frage nicht darnach. Es gibt nur die Gewissheit: Tun, was das Tiefste unserer Seele von uns fordert, das muss Segen werden, jetzt oder später. Und die Fehler machst Du nur gut durch die erneute Tat. *Gläubig mit seiner ganzen Kraft einer Idee dienen, die er als Ruf an sein Leben spürt — mehr kann der Mensch nicht tun, darin erfüllt sich sein Dasein.*

Antwort auf die Kritik der Mittellehrerkasse.

Der Kritiker des Statutenentwurfes der Mittellehrerkasse, Herr Ammann in Uettligen, der in der letzten Nummer zum Wort gekommen ist, fürchtet sich vor dem „Millionendefizit“ der technischen Bilanz der neuen Kasse und schlägt Mittel und Wege vor, um das Defizit zu beseitigen. Es könnte nun zwar eingewendet werden, dass eine versicherungstechnische Bilanz immerhin nur auf der mathematischen Wahrscheinlichkeit beruht, dass eine versicherungstechnische Bilanz nicht eine kaufmännische Bilanz ist, dass sich in Wirklichkeit die Entwicklung der Kasse anders gestalten kann, dass bei der Aufstellung der technischen Bilanz eher etwas pessimistisch gerechnet wurde, um sich gegen spätere unliebsame Erfahrungen zum vornherein zu sichern, dass in den rechnerischen Grundlagen einige Faktoren enthalten sind, die eine günstigere Entwicklung erwarten lassen, dass die technische Bilanz unserer Kasse sich auch in bezug auf das Defizit neben andern Kassen wohl sehen lassen kann, dass unsere Kasse nicht ein blosses Privatunternehmen darstellt, sondern dass der Staat daran beteiligt ist, dass man also das technische Defizit nicht allzu tragisch zu nehmen braucht. Man dürfte somit ruhig den Artikel des Herrn Ammann auf die Seite legen und erst einmal eine fünfjährige Bilanzperiode verstreichen lassen, um einige Erfahrungen zu sammeln über die Entwicklung der Kasse. Da es aber einigermassen vergnüglich ist, den Spuren des Kritikers zu folgen, so sollen doch ein paar Punkte des Artikels etwas näher betrachtet werden.

Herr Ammann will das Defizit zum Verschwinden bringen durch eine Erhöhung der Leistungen des Staates und durch Verminderung der Leistungen der Kasse für einen Teil der Mitglieder. Dem Vorschlag mangelt die Originalität; denn den gleichen Weg ist auch die Kommission gegangen und sie hat das ursprüngliche Defizit von 5,4 Millionen auf 1,8 Millionen verringert; es lag somit nicht gerade ferne, auch den letzten Rest des Defizites durch weiteres Verfolgen des gegangenen Weges zu beseitigen. Wie lauten nun aber die Vorschläge im einzelnen? Die Erhöhung des Staatsbeitrages wird kurz abgetan. Der Einsender verlangt, dass der Staat angehalten werde, die Einkaufssumme für alle diejenigen zu entrichten, für welche der Staatsbeitrag von 5 % zur Deckung der Invalidenpension nicht ausreicht. Ganz einverstanden; doch ist nicht zu vergessen, zu welcher Pension der Staat gesetzlich verpflichtet ist. Wäre durch das neue Besoldungsgesetz die Gründung der Mittellehrerkasse nicht gekommen, so wären für die Pensionierung die alten Bestimmungen massgebend, wie sie in Art. 4 des Gesetzes vom 27. Mai 1877 niedergelegt sind. Danach bestand die Verpflichtung des Staates nur zur Pensionierung der Lehrkräfte mit wenigstens 20 Dienstjahren, die Pensionierung der andern war dem freien Ermessen des Regierungsrates anheimgestellt. Das Leibgeding betrug für die ältern Lehrer im Maximum 50 %, für die jüngeren im Maximum ein Drittel der Besoldung. Durch das neue Besoldungsgesetz ist nun dieser Artikel ausdrücklich aufgehoben worden und durch die neue Bestimmung ersetzt, welche denjenigen Lehrkräften, die nach den Statuten der Mittellehrerkasse nicht mehr in diese aufgenommen werden können, das Recht auf eine Pension von 50 % zuerkennt, woraus aber nicht gefolgert werden kann, dass jeder Mittellehrer vom ersten Tag seiner Anstellung an dieses Leibgeding beanspruchen könne. Gestützt auf diese gesetzlichen Bestimmungen hat die Gründungskommission die über 5 % hinausgehende Verpflichtung des Staates berechnet; Herr Wälchli hat die gleiche Rechnung nach anderer Methode auch gemacht, und die beiden Resultate haben

miteinander übereingestimmt; sie werden also wahrscheinlich nicht so ganz falsch sein. Immerhin steht es Herrn Ammann frei, die Rechnung noch ein drittes Mal zu machen, und wenn er nicht von falschen Voraussetzungen ausgeht, so wird er möglicherweise auch das gleiche Resultat erhalten. Bemerkt sei noch, dass die Bestimmung in Art. 33 des Statutenentwurfes betreffend die Lehrkräfte, die vor oder nach dem Jahr 1881 geboren sind, nur Bezug hat auf die Art und Weise der Amortisation der Loskaufsumme durch den Staat, nicht aber auf die Berechnung der Höhe der Loskaufsumme. — Auf dem von Herrn Ammann vorgeschlagenen Wege wird es also kaum möglich sein, zu einem grössern Staatsbeitrag zu gelangen. Ob man auf andere Weise dazu kommen könnte, wäre diskutabel, aber bei dem heutigen Stand der kantonalen Finanzen ausgeschlossen. Herr Ammann traut der Sache auch nicht besonders und erledigt deswegen die Frage mit einigen magern Sätzen.

Wesentlich ausführlicher wird er nun bei den Sparmassnahmen zur Verkleinerung des Defizites. Zunächst schlägt er vor, das Maximum der anrechenbaren Dienstjahre statt auf 25 auf 20 anzusetzen; „wie es ursprünglich beabsichtigt war“, behauptet er naiv. Woher kommt dem Manne solche Weisheit? Das genaue Gegenteil ist richtig. In der Eingabe an die Unterrichtsdirektion verlangte die Kommission wörtlich, „es sollen alle Lehrkräfte, welche die Altersgrenze von 60 Jahren nicht erreicht haben, unter voller Anrechnung der Dienstjahre in die Kasse aufgenommen werden.“ Erst nachträglich wurde dann, hauptsächlich um die Versorgung der Hinterlassenen der im Jahre 1920 verstorbenen Kollegen zu ermöglichen, eine Beschränkung der anrechenbaren Dienstjahre vorgenommen. Dass dabei auf 25 Dienstjahre abgestellt wurde und nicht auf 20, geschah mit Rücksicht auf ältere Lehrer und auf die Lehrerinnen, für welche die Hinterlassenenfürsorge weniger wesentlich ist. Denn wenn diese nun einen ansehnlichen Jahresbeitrag zahlen müssen, dann ist es nichts als billig, dass ihre Pension doch wenigstens einige Prozent höher sei als die ihnen vom Staat garantierte, die ihnen ohne Prämienzahlung zufallen würde. Der Kritiker betrachtet die Anrechnung der fünf weiteren Dienstjahre als ein Geschenk, das sich die Kasse „leider“ nicht gestatten könne. Sonderbar ist aber, dass an der Versammlung der Sektion Mittelland der eine der beiden Oppositionsmänner nebst anderem verlangte, dass den jüngeren Kollegen, die während der letzten Jahre Militärdienst geleistet haben und damals stellenlos waren, die Militärdienstjahre als Schuldienstjahre angerechnet würden. Auf einer Seite will man also Schuldienstjahre unbarmherzig streichen, auf der andern Seite möchte man aber Studienjahre, Militärdienstjahre und alles mögliche zuzählen. Dass dabei die Rücksicht auf die Kasse den Ausschlag geben soll, glaubt „leider“ nicht jedermann.

Im weitern bemängelt der Einsender die Monatsbetreffnisse, indem er sagt: „Merkwürdigerweise ist derjenige, welcher die Maximalbesoldung bereits geniesst, von der Bezahlung der Monatsbetreffnisse dispensiert.“ Viel merkwürdiger ist aber, dass Kollege Ammann die sehr klaren, elementaren Ausführungen des Direktors der Lehrerkasse an der Versammlung der Sektion Mittelland des Bernischen Mittellehrervereins scheint's gar nicht verstanden hat und gar nicht weiss, warum Monatsbetreffnisse einbezahlt werden müssen. Das kann doch veranlassen, daran zu zweifeln, ob er der gegebene Kritiker sei. Es ist hier nicht mehr nötig, grundsätzlich auf die Monatsbetreffnisse einzutreten; nur der wirklich originelle Vorschlag des Einsenders soll noch etwas näher geprüft werden. Er verlangt, dass diejenigen, die am 1. Januar 1921 das 36. Altersjahr überschritten und bereits das Maximum der Besoldung beziehen, so manchmal 1 % ihrer

Besoldung als Nachzahlung zu leisten haben, als ihr Alter die Zahl 36 überschreitet; maximal jedoch 10 %. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Zahlen 1—10 % rein willkürlich gewählt sind und jeder rechnerischen Grundlage entbehren; doch will der Kritiker die prinzipielle Berechtigung dieser Nachzahlung durch Art. 6 der Statuten begründen, zeigt damit aber nur, wie wenig er die Statuten versteht, sonst könnte er Übergangsbestimmungen und Statutenbestimmungen auseinanderhalten. Welches Bild könnten nun aber die neuen Vorschläge geben? Angenommen, es seien zwei Lehrkräfte von gleichem Alter nicht im Genuss der gleichen Alterszulage, was sehr häufig vorkommt. Von zwei 42-jährigen habe z. B. der eine im Frühling 1920 das Maximum der Besoldung erhalten, während der andere seine letzte Besoldungszulage im Frühling 1921 erhält. Er zahlt von dieser, wie recht und billig, nach Art. 34 der Statuten 5 Monatsbetreffnisse, also eine einmalige Summe von Fr. 52. 10. Der erste aber muss nach Vorschlag Ammann sechs Jahre lang je 1 % seiner Besoldung nachzahlen, also im ganzen Fr. 420, „um eine gewisse Übereinstimmung herbeizuführen.“ Solche Vorschläge braucht doch niemand ernst zu nehmen.

Und nun die Degression. Da vermeidet es der Kritiker klugerweise wieder, eigene Pfade zu wandeln und betritt das Strässlein, das Herr Wälchli gewiesen hat: eine Degression vom 36. Altersjahr an. Dass aber die bernische Mittellehrerschaft diesen Vorschlag nie annehmen würde, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Sämtliche Sektionsversammlnngen des Bernischen Mittellehrervereins haben dem Entwurf der Statuten zugestimmt unter dem Vorbehalt, dass bei der definitiven Fassung jedenfalls keine Verschlechterungen vorgenommen werden. Als die grösste Verschlechterung müsste es aber betrachtet werden, wenn die Degression, die schon an und für sich eine gewisse Ungerechtigkeit in sich schliesst, noch verschärft werden sollte, sogar so weit ausgedehnt würde, dass mehr als zwei Drittel der Kassamitglieder dazu genötigt wären, die vollen Jahresprämien zu zahlen, die Kasse aber ihnen nie die volle Leistung sichern würde. Der Einsender scheint selber ein wenig gespürt zu haben, dass er mit seinem Vorschlag in den Ast säge, darum will er sehr gnädig „aus Wohlwollen“ den 2 %-Ansatz etwas reduzieren, wieviel sagt er wieder nicht, und er will den von der Degression Betroffenen erlauben, durch Einzahlung des nötigen Deckungskapitals sich eine höhere Hinterlassenenfürsorge zu kaufen, so dass der finanziell besser situierte Lehrer die Möglichkeit hätte, seinen Angehörigen, die es zwar weniger nötig hätten, eine bessere Rente zu verschaffen, als die Hinterlassenen seines ärmern Kollegen erhalten würden, was sozial wirklich fein erdacht ist. Und nun muss dem Kollegen Ammann noch etwas mitgeteilt werden, was ihm wahrscheinlich noch nicht bekannt ist und woran er vielleicht wenig Freude hat. Herr Wälchli hat nämlich in seinem letzten Gutachten an die Unterrichtsdirektion auf eine weitere Ausdehnung der Progression verzichtet und schliesst sich dem Vorschlage der Kommission an; auch mit der Anrechnung von 25 Dienstjahren kann er sich einverstanden erklären, und von einem Millionendefizit steht in dem ganzen Gutachten kein Wort, was für unseren Kritiker wirklich bemühend ist.

Zum Schluss noch ein Wort zu den Kategorien, die der Einsender konstruiert, und zwar besonders zu den von ihm rechtlos genannten alten Kollegen von über 59 Jahren. Es muss nun ohne weiteres die Härte zugegeben werden, die darin liegt, dass diejenigen, die ein gewisses Alter überschritten haben, nicht mehr in die Kasse aufgenommen werden können, und die Kommission hat diese Massnahme nur schweren Herzens getroffen und nur, weil sie das einzige Mittel

war, um das zu grosse Defizit wirklich wesentlich zu beschneiden. Sie hat sich zwar dabei auch gesagt, dass es vielleicht ein grosser Teil dieser Kollegen gar nicht so ungern sehen würde, wenn man ihn aus der Beitrittspflicht entliesse. Die Folge hat der Kommission Recht gegeben. Allerdings hat einer der alten Kämpen, wie sie Herr Ammann nennt, an die Schulsynode eine Eingabe gerichtet, es möchten die Härten, die der Statutenentwurf den alten Lehrern gegenüber enthält, gemildert werden, und es ist auch an die alten Kollegen eine Aufforderung gerichtet worden, dass sich diejenigen, die den Beitritt zur Kasse wünschten, melden sollten. Von den rund 70 Betroffenen haben aber, wie man hört, nur 15 eine entsprechende Antwort gegeben; die andern ziehen es vor, der Kasse fernzubleiben; sie wollen gerne rechtlos sein, wenn sie auch pflichtenlos sein können, und ihr Standpunkt ist wohl zu begreifen. Also fast vier Fünftel der alten Kämpen betrachtet es nicht als ein Unglück, dass sie in die Kategorie der Rechtlosen eingereiht werden.

Die Kassamitglieder teilt Herr Ammann dann noch in drei Kategorien ein, und er sähe wohl am liebsten, wenn man für jede dieser Kategorien eine besondere Bilanz aufstellen würde, und Rechte und Pflichten für jede besonders gestalten würde. Das wäre wenigstens eine Meinung. Aber er täuscht sich gröblich, wenn er glaubt, dass dadurch dann die Ungleichheiten verschwinden würden. Denn die Zahl der Kategorien kann noch ordentlich vermehrt werden (Herr Ammann hat nämlich lange nicht alle Ungleichheiten berücksichtigt), und jede Kategorie könnte wieder in eine ganze Reihe von Untergruppen geteilt werden, und am Ende wären ungefähr so viele Kategorien als Mitglieder. Damit wäre das Ideal nahezu erreicht und man würde einfach für jeden bernischen Mittellehrer einen besondern Statutenentwurf machen. Leider widerspricht aber dieser Plan ziemlich stark der Idee der Versicherung, für welche doch eigentlich der Spruch gelten sollte: Einer für alle, und alle für einen! Und derjenige ist doch eigentlich am glücklichsten zu schätzen, der recht viele Jahre lang in die Kasse einzahlen und bei rüstiger Gesundheit bis ins hohe Alter hinein seinem Amte leben kann; der aber ist am meisten zu beklagen, der in jugendlichem Alter durch Siechtum genötigt ist, seine Arbeit niederzulegen und derjenige, der zu früh von seinen Angehörigen scheiden muss. In diesen Fällen zu helfen, ist eine Hauptaufgabe der Kasse, und diese Hilfe kommt den jüngeren Kollegen ganz besonders zugute.

Herr Ammann wünscht ausdrücklich, dass der Statutenentwurf abgelehnt werde. Er hofft, dass dann eine neue grössere Kommission einen andern Entwurf auf solider finanzieller Grundlage und mit richtiger Lastenverteilung ausarbeiten möchte. Er glaubt, dass das kein Hindernis wäre, um die Kasse rückwirkend auf 1. Januar 1921 in Kraft zu erklären. Er vergisst dabei, dass es nun schon ein Jahr her ist, seit die Kommission ihre Arbeit begonnen hat und dass ohne ihr Verschulden die Vorarbeiten heute noch nicht beendet sind. Wenn nun eine neue Kommission wieder von vorn anfangen soll, und um etwas Besseres zu machen, muss sie doch wieder von vorn beginnen, dann geht es wohl bis weit ins nächste Jahr hinein, bis das Werk getan wäre. Ob dann in diesem Falle die Rückwirkung auf Beginn dieses Jahres noch gesichert wäre und ob die Einbeziehung der Hinterlassenen vom Jahre 1920 noch möglich wäre, ist wenigstens sehr fraglich. Fraglich ist auch, ob der Verfasser der eigentlich doch recht oberflächlichen Kritik dann auch die Verantwortung übernehmen könnte für die Folgen seines Tuns. Viel wahrscheinlicher wird sein, dass die bernische Mittellehrerschaft dem Sirenengesang von Uettligen kein Gehör gibt und dass

der Kritiker noch einmal die gleiche Ablehnung erfährt wie an der Sektionsversammlung, dadurch, dass die Lehrerschaft den Statutenentwurf annimmt, damit endlich das schöne Werk der Versicherung zur Tat werde.

Druckfehler. Im Artikel „Das Millionendefizit der Mittellehrerkasse“ soll es auf Seite 86, Zeile 20, heissen: Lastenverteilung (nicht Klassenverteilung).

Zum Millionendefizit der bernischen Mittellehrerkasse.

Eine Entgegnung an Kollege Paul Ammann.

Kurz vor der Urabstimmung über die Statuten für die bernische Mittellehrerkasse macht mein Klassengenosse Ammann den Versuch, die jüngern Kollegen zu überzeugen, dass sie im Verhältnis zu den mehr als 36jährigen zu viel bezahlen müssen, dass durch den vorliegenden Statutenentwurf vier Kategorien geschaffen werden. Ich sehe mich in die der „Geschmälerten“ eingereiht. Als *„Geschmälerter“*, als *Klassenkamerad* und als *Landkollege* möchte ich den „Gleichgearteten“ einige Überlegungen kundtun. Ich will beileibe nicht den Anschein erwecken, ich verstehe etwas von der Versicherungsmathematik, ich weiss bloss, dass sie sich nicht dramatisieren lässt; hingegen fühle ich, dass die Einrichtung einer Versicherungskasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Invalidität und Tod sehr stark abhängt vom Willen jedes Einzelnen, dem Mitmenschen zu dienen, sagen wir: vom *sozialen* und hier *kollegialen* Empfinden. Dieses soziale Gewissen lässt mich folgende Stellung einnehmen:

1. Die sog. „Meistbegünstigten“ (37.—48. Altersjahr) bilden im bernischen Mittellehrerstande den Gewalthaufen; sie mögen 16—25 Dienstjahre hinter sich und eine Familie zu erhalten haben. Dass sie noch am Leben sind, beweist, dass ihnen das Schicksal gut gesinnt war; denn wären sie vor dem Jahre 1920 als Ernährer einer Familie gestorben, so müsste heute die Witwe für die Kinder sorgen, müsste wohl gar darben. (Ist es nötig, Beispiele zu nennen?) Waren die Betreffenden Mitglied einer Lebensversicherungskasse, so mussten sie bei den kleinen Löhnen gehörig kargen, wenn sie die Prämien bezahlen wollten. — Und was hätten schliesslich auch Fr. 5000 bedeutet, die beim Tode des Vaters und Gemahls ausbezahlt worden wären?! — Ist es nicht gerade uns Jungen ein Trost, dass wir sorgenloser in die Zukunft blicken dürfen? Sollen wir heute die Statuten verwerfen, weil wir nicht auch schon „meistbegünstigt“ sind, d. h. wenigstens 36 Lenze hinter uns haben, weil wir noch nicht 25 Jahre im Dienste der Schule stehen, weil wir noch Monatsbetreffnisse einzahlen müssen und andere nicht, weil die Wahrscheinlichkeit des Ablebens für uns geringer ist (?) als für andere? Sollten wir Jungen wirklich verlangen, dass der Gewalthaufe unserer Kollegen, die in dem Alter stehen, wo die Auslagen für die Ausbildung der Kinder am grössten sind, mehr als 5 % ihres Gehaltes einzuzahlen verpflichtet sind, nachdem sie lange Jahre in der Gefahr schwebten, ihre Angehörigen vielleicht im Elend zurücklassen zu müssen? Und das, weil ein versicherungstechnisches Defizit von 1,8 Millionen mit in Kauf genommen werden muss?

Niemals! — Die Jungen werden ihren Kollegen zeigen, dass sie von wahrer Kollegialität beseelt sind und sozial denken können. — Sie werden für die Statuten ein *„Ja“* in die Urne legen!

2. Die „Rechtlosen“ sind zu bedauern, insofern sie wirklich wünschten, der Kasse beizutreten. So viel mir bekannt ist, sind es nur wenige; aber immer-

hin trifft diese ein hartes Los. Nun ist wohl zu sagen, dass für die Einrichtung unserer Kasse die Bestimmungen der Primarlehrerkasse wegleitend waren. Sicher wäre es eine noble Geste der Regierung gewesen, hätte sie unsere ältesten Kollegen eingekauft. Aber auch die schwersten Positionsgeschütze würden hier wohl keine Wirkung gehabt haben; ich hatte stets und habe noch immer das Gefühl, die eingesetzte Kommission habe alles erreicht, was bei der Konstellation der Dinge zu erreichen war. Die Vorschläge des Kollegen Ammann ändern an der Lage der mehr als 59jährigen nichts. — Zudem ist doch noch zu bemerken, dass im Anfang viele Stimmen laut wurden, wir *brauchen* gar keine Versicherungskasse, da wir ja auf 50 % der Besoldung rechnen können im Invaliditätsfalle, ohne dass wir einen Rappen zu bezahlen hätten; man vergass dabei allerdings die Hinterbliebenen. Ist es nun unkollegialisch gedacht, wenn man annimmt, unsere ältesten Kollegen werden im allgemeinen ihre Kinder grossgezogen haben und für sie komme nur noch die Invaliditäts-, eventuell Witwenrente in Betracht? Freilich, das sei nochmals betont, hätte der Staat nobel gehandelt, wenn er die eingekauft hätte, die ihr ganzes Leben der Schule gewidmet haben; *aber dadurch, dass man die grosse Mehrheit unserer Kollegen in ihren in den Statuten vorgesehenen Rechten schmälert, schafft man weder den Alten noch den Jungen eine günstigere Lage.* Erhielten wir vom Staate 7 % und zudem die Garantie für die Kasse, dann freilich sähe es anders aus! Aber da müsste das Besoldungsgesetz revidiert werden, und wer wagt daran zu denken?

Die Vorschläge des Kollegen Ammann mögen gut gemeint sein; sie sind verstandesmässig, mathematisch ergrübelt. *Das soziale und kollegiale Fühlen und Denken* spricht sich dagegen aus; schenken wir diesem unser Gehör! — Es ist ein ungeschriebenes Recht der Jungen, sich vom Gefühl leiten zu lassen; darum zeigen wir uns jung und stimmen *für die Statuten!*

Was hätte eine Verwerfung zur Folge? — Im günstigsten Falle das, dass die Inkraftsetzung der Kasse noch um ein Jahr hinausgeschoben würde. Dass dies nicht geschieht, liegt im Interesse aller Mitglieder; denn wir Jungen können heute schon sterben, so gut wie die „Meistbegünstigten". *Emil Wymann,* Biglen.

Christian Boss, gew. Lehrer in Ostermundigen.

Samstag den 11. Dezember 1920 bewegte sich ein ungewöhnlich langer Leichenzug von Ostermundigen nach der Kirche und dem Friedhof in Bolligen. Es galt, dem plötzlich an einem Herzschlag mitten aus der Arbeit heraus verstorbenen Christian Boss, Lehrer an der Dorfoberschule in Ostermundigen, die letzte Ehre zu erweisen. Das grosse Leichengeleite und alle Kundgebungen am Sarge waren warme und wohltuende Zeugnisse der Verehrung und Liebe, die der Verstorbene als Lehrer, Bürger und Familienvater in seiner Gemeinde und weit darüber hinaus in allen Schichten der Bevölkerung geniessen durfte.

Christian Boss wurde im November 1857 bei Uttigen als Sohn eines Lehrers geboren. Von Rümligen aus besuchte er die Sekundarschule in Mühlethurnen. Nach vollendeter Schulzeit trat er nach einem Aufenthalt in der französischen Schweiz im Jahre 1874 ins Seminar in Münchenbuchsee ein in die 39. Promotion und trat im Frühling 1877 als patentierter Lehrer in den bernischen Schuldienst ein. Er kam zuerst nach Niedermuhlern und dann nach Twann, wo ihn die Gemeinde bald an die Sekundarschule wählte. 1882 wurde er an die erweiterte Oberschule in Utzenstorf berufen. 1893 kam er an die erweiterte Oberschule in

Ostermundigen. Hier war es nun, wo es ihm vergönnt war, eine allseitig recht segensreiche Wirksamkeit zu entfalten. In den letzten Jahren übernahm er die etwas leichtere Dorfoberschule.

Er hatte sechs Kinder, die er mit seiner vorzüglichen Gattin aufs beste erzog. Die Nähe der Stadt Bern ermöglichte es ihm, seine Kinder die höhern Schulen besuchen zu lassen, und er hatte das seltene Glück, alles sehr intelligente Söhne und Töchter zu haben, die imstande waren, sich in gute Stellungen emporzuarbeiten zur grossen Freude der Eltern.

Er war allerdings genötigt, zur Erziehung seiner Kinder auf Nebenverdienste bedacht zu sein. Er durfte das tun, weil er die Kunst verstand, mit seiner Kraft und seiner Zeit in ökonomischer Art hauszuhalten. Er war in allen Teilen ein fleissiger und gewissenhafter Arbeiter. Deshalb stellte er sich gerne auch in die verschiedensten Beamtungen seiner Gemeinde, als Sekretär der Schulkommission und der Ortsgemeinde, im Feuerwehrwesen, während der Kriegszeit in der Notstandskommission usw.

Was er der Kirchgemeinde Bolligen leistete als Mitglied des Kirchgemeinderates, dann als Kirchengutsverwalter und endlich als Präsident der Kirchgemeinde und des Kirchgemeinderates war ihm Herzens- und Gewissenssache und stets wachsende Freude. An seinem Sarge wurde von kompetenter Seite bezeugt:

„Die Gemeinde trauert um einen ihrer fleissigsten und tüchtigsten Arbeiter, der mit allen, auch den einfachsten Bürgern, stets freundlich verkehrte.“ Er war ein guter, lieber Lehrer, ein treuer Vater, ein wackerer Bürger und ein lieber Freund und Kollege. *G.*

Schulnachrichten.

Sektion Mittelland des Bernischen Mittellehrervereins. Der Kassier teilt uns mit, dass mit dem nächsten Halbjahresbeitrag auch ein ausserordentlicher Beitrag an die Sektion eingezogen werden muss im Betrage von Fr. 2 zur Deckung verschiedener Ausgaben. Die Mitglieder mögen davon Notiz nehmen.

Stadt Bern. *Sparmassnahmen im Schulwesen.* Ein Leser des Schulblattes schickt uns die nachfolgende Abschrift eines Schreibens der städtischen Schuldirektion an die Primarschulkommissionen der Stadt Bern zu, das wir ohne Kommentar der bernischen Lehrerschaft zur Kenntnis bringen.

„*Dringlich* Der Gemeinderat der Stadt Bern hat in seiner Sitzung vom 9. Februar beschlossen, feststellen zu lassen, ob, abgesehen von den durch Todesfall oder Rücktritt auf Frühjahr 1921 bereits freigewordenen Lehrstellen an den städtischen Primarschulen, nicht noch weitere Rücktritte von Primarlehrern oder Primarlehrerinnen in Frage kommen. Die Feststellung soll sich nach dem Gemeinderatsbeschluss insbesondere auf Lehrkräfte erstrecken, die mit Rücksicht auf ihr vorgerücktes Alter pensioniert werden können und auf verheiratete Lehrerinnen.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit ersuchen wir um Ihre Mitteilungen *bis spätestens den 17. Februar 1921.*“

In das gleiche Gebiet der Sparmassnahmen gehört der vom Gemeinderat letzthin gefasste Beschluss, nach welchem auswärtige Schüler der untern Mittelschulen (Sekundarschulen und Progymnasium) in Zukunft ein jährliches Schulgeld von Fr. 150 zu entrichten haben. Ebenso wird das Schulgeld an den Ober-

abteilungen der Mittelschulen, das bis dahin Fr. 60 betrug, auch auf Fr. 150 erhöht.

Biel. (Korr.) In Davos starb am 4. Februar im Alter von erst 48 Jahren Lehrer *Fritz Baumgartner* von Biel. Wenige Wochen vorher war er dorthin gereist, um, wenn auch nicht Heilung, so doch Linderung für sein seit mehr als zwei Jahren getragenes Lungenleiden zu finden. Es sollte nicht sein. Nach langen, bangen Tagen trat der Tod als ein Erlöser an sein Lager. Am 8. Februar fand in Biel die Trauerfeier in der deutschen Stadtkirche statt, an der sich ausser einer Schar mittrauernder Kollegen auch die „Liedertafel", deren Vizedirektor der Verstorbene gewesen war, Vertreter von andern Vereinen und ein weiterer Freundeskreis beteiligten. Baumgartner war in Biel aufgewachsen, hatte 1892 das Staatsseminar verlassen und wirkte nach kurzer Tätigkeit an der Erziehungsanstalt Erlach seit 26 Jahren als Primarlehrer in der Gemeinde Biel. An der Trauerfeier hielt Herr Pfarrer Hürzeler die Leichenrede. Herr Pfarrer Absenger sprach als Präsident der Schulkommission im Namen dieser Behörde und sprach dem Dahingeschiedenen den warmen Dank für seine langjährige hingebende und segensreiche Tätigkeit als Erzieher aus. Herr Lehrer Arthur Lüthi, ein Seminargenosse Baumgartners, feierte in bewegten Worten den Studiengenossen und Kollegen, und Herr Redaktor Schönenberger widmete im Namen der „Liedertafel" dem Sänger und Freunde Baumgartner einen warmen Nachruf. Liedervorträge der „Liedertafel" und des Technikergesangvereins „Industria" gaben der erhebenden Feier eine künstlerische Weihe, und dann bewegte sich der Zug hinaus nach dem Krematorium am Waldesrande bei Madretsch, wo der Halbchor der „Liedertafel" den letzten Sängerabschied darbrachte.

Baumgartner war nicht nur ein begabter Lehrer, der in seiner einfachen, bescheidenen Weise mit Feuereifer in seiner Klasse wirkte, sondern auch ein talentvoller Musiker, der besonders als Chordirigent viele Jahre verschiedene Vereine geleitet und zu schönen Erfolgen geführt hat. Der Gemeinde Twann hat er lange Jahre als Organist wertvolle Dienste geleistet. Seine Kollegen werden den treuen Freund mit dem sonnigen Humor schwer vermissen und alle, die ihn kannten, ihm ein liebevolles, ehrendes Andenken bewahren. *M.*

Biel. (Korr.) Am 12. Februar hielt der Lehrergesangverein Biel in den Sälen des Hotels „Bellevue" in Magglingen seine diesjährige Pestalozzifeier ab, die von der Lehrerschaft und Angehörigen derselben gut besucht war. Herr Rektor Bleuer hielt einen eingehenden und an interessanten Einzelheiten reichen Vortrag über „Erziehung und Schule im alten Rom". Diese Arbeit fand den wärmsten Beifall und zeigte, dass Ben Akibas Wort: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne" auch auf das Erziehungs- und Schulwesen seine Anwendung finden kann. Nach dem Vortrage kam ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm zur Durchführung, das auf Stunden ein angenehmes Zusammensein belebte und zeigte, dass der Lehrergesangverein mit seinen Pestalozzifeiern ein vortreffliches Mittel zur Pflege der Kollegialität geschaffen hat. *M.*

Noch mehr von den bernischen Lehrerbesoldungen. (Korr.) In Nr. 3 des Berner Schulblattes berechnete ich auf Grund der Landesindexzahlen des V. S. K. in Basel pro 1. September 1920 die Kaufkraft unserer *Bar*besoldung und damit die uns zuteil gewordene „Aufbesserung" im Vergleiche zu 1914. Seither sind mir durch den V. S. K. auch noch die *Städte*indexzahlen pro 1. Oktober bis

1. Dezember 1920 bekannt geworden und zudem habe ich die Besoldungs-*aufbesserung* berechnet unter *Einbezug* der *Naturalentschädigung,* wie sie 1914, resp. 1916 galt und nun pro 1921 für unsere Schule festgesetzt ist. Der Städteindex betrug

am 1. Sept. 1920	Fr. 2702. 41	= 253,3 %	Teuerung	= 39,4 Rp.	Kaufkraft
„ 1. Okt. 1920	„ 2790. 53	= 261,6 %	„	= 38.2 „	„
„ 1. Nov. 1920	„ 2756. 76	= 258,4 %	„	= 38,7 „	„
„ 1. Dez. 1920	„ 2651. 72	= 248,6 %	„	= 40,2 „	„
„ 1. Jan. 1921	„ 2591. 70	= 242,9 %	„	= 41,1 „	„

In den Städten stand also auch am 1. Januar 1921 noch die Kaufkraft unwesentlich über **40 Rp.** In der Stadt **Bern** speziell betrug der Index am

1. November	Fr. 2723. 60,	am 1. Dezember	Fr. 2659. 43
= Teuerung	255,3 %	„ 1. „	249 3 %
= Kaufkraft	39,1 Rp.	„ 1. „	**40,1 Rp.**

Nun die Gesamtbesoldung an meiner Klasse im Jahr

	1914, resp. 1915 und 1916	1920 und 1921
Bar . .	Fr. 2400	Fr. 5000
Wohnung	„ 400	„ 800
Holz . .	„ 100	„ 250
Land . .	„ 40	„ 60
Total	Fr. 2940	Fr. 6110

Die neue Besoldung Fr. 6110 à 40 Rp. =	Fr. 2444
1914 betrug sie	„ 2940
Also tatsächliche „Aufbesserung“ *minus*	Fr. **496**

Nimmt man zu der reinen Lehrerbesoldung noch den mit der Stelle verbundenen gleichen Nebenverdienst der beiden Zeitpunkte, so ergibt sich sogar ein *Minus* von Fr. **579.** Um diesen Verlust alter Kaufkraft zu ersetzen, wären Erhöhungen nötig von Fr. 579 : 40 Rp. = Fr. 1447. 50 heutiger Kaufkraft! So sieht also die Besserstellung der Lehrerschaft aus! Wo aber ist denn das Geld, da doch angeblich Geldknappheit herrscht? Die bernischen Schulmeister jedenfalls haben es nicht; denn sie bekamen es nicht! *Dr. R.*

Auch ein Beitrag zur Zölibatsfrage. Mein Freund und Kollege Hans hinterm Wald steckt so schon immer voller sonderbarer Ideen. Aber letzthin hat er doch den Vogel abgeschossen. Steigt er mir da auf die Bude, findet meinen Tabak (Störzler Nr. 4, zu Besserem reicht's nicht) tadelnswert und platzt dann zwischen Freiland und „Weltvagant“ plötzlich mit der Eröffnung in den schwarzen Kaffee: „Du, ich will heiraten.“ — „. . . . . ?“ — „Ja, heiraten.“ — „So, darf man gratulieren?“ — „Nanu, vorläufig noch nicht. Ich weiss noch nicht, wen.“ — „Du, das ist aber stark. Willst heiraten und weisst nicht wen?“ — „Nein, ich habe meine Wahl noch nicht getroffen. Ist mir auch schnuppe. Irgendwen, wenn ich's nicht allzu schlecht treffe.“ — „Und das sagst du, ein Mann, der Lotzky und Forel und Zimmermann gelesen hat . . . irgendwen?“ — „Ja. Es muss einfach sein. Wegen der Lehrerversicherungskasse. Willst du einen Augenblick zuhören? Ja? Danke, Kaffee habe ich genug. Also, da sieh mal zuerst dieses Schreiben. Da wird mir eröffnet, ich habe im letzten Jahr 526 Fr. 75 Rp. einbezahlt und schulde noch 805 Fr. 60 Rp. Begreifst du nun?“

„Gerade so viel, dass du ein Schaf bist, wenn du nun heiratest. Das heisst, wenn nicht die noch unbekannte Grösse, Frau Hans hinterm Wald' Moneten hat. Denn mit so viel Schulden kannst du wohl anfangen, aber nicht fortfahren." — „Nein, aber aus der Haut fahren. Siehst du, ich habe der Kasse bis jetzt etwas über zweitausend Schweizerfranken einbezahlt. Nehmen wir nun mal an, dein Freund und Dichter Hans hinterm Wald stirbt. Wer kriegt da etwas von den zweitausend Denaren? Keine lebende Seele aus besagten Hansens betrübter Sippschaft. Denn dessen Herren Eltern haben leider eigenen Grund und Boden irgendwo am Emmestrand. Also — meine Zweitausend sind fürs Büssi. Nämlich — so viel habe ich herausgefunden — die bernische Lehrerversicherungskasse bestraft den ledigen Schulmeister für sein Zölibat dadurch, dass seine sauer einbezahlten Beiträge einfach flöten gehen, wenn er nicht irgendwie dürftige Anverwandte aufzuweisen hat, und das im selben Augenblick, wo man in Delsberg, in Dingsda und in Ixhausen die verheiratete Lehrerin abschaffen will. Und darum ist Schluss, und darum heirate ich."

Sprach's, schloff in den Überzieher (Preisabbau, Mandelstrauch & Cie., Fr. 49. 95) und mit der tragischen Geste eines Moissi nahm er die Tür zur Hand: „Leb wohl, ich opfere mich den Statuten, bald wirst du weiteres von mir hören."

Blitzartig war mir etwas aufgestiegen von Solidarität und „Alle für einen". Aber ich habe den Mund nicht aufgetan. Bin ich ja doch selber im selben Fall. In einer Schreibstunde hab' ich mir's überlegt. Und nun weiss ich, was ich tue. Ich heirate auch! Irgendwen!

(Literatur: Art. 30 der Statuten.) *Ernst vor dem Wald.*

Rekrutenprüfungen. Der Lehrerverein des Kantons *Baselland* hat sich in der Urabstimmung mit 121 gegen 82 Stimmen gegen die Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen ausgesprochen.

Lehrermangel. Während man aus allen Himmelsrichtungen über Lehrerüberfluss klagen hört, ist der Kulturkanton Aargau in der beneidenswerten Lage, an Lehrermangel zu leiden. Die aargauische Erziehungsdirektion erlässt in der Schweizerischen Lehrerzeitung die Mitteilung, dass es nicht möglich sei, alle im Kanton Aargau freiwerdenden Primarlehrstellen mit einheimischen Lehrkräften zu besetzen, und sie macht darauf aufmerksam, dass auswärtige Kandidaten Gelegenheit haben, an der Patentprüfung für Primarlehrer teilzunehmen und sich das aargauische Patent zu erwerben, dessen Besitz ihnen die Wahlfähigkeit an eine aargauische Primarschule gibt. Bedingung für die Teilnahme an der Prüfung ist ein abgeschlossener 13jähriger Bildungsgang. Dadurch wird leider unsern bernischen Lehrerinnen, die sich nur über einen 12jährigen Bildungsgang ausweisen können, der Weg in den Aargau hinunter versperrt, sonst hätte wohl die eine oder andere den Versuch wagen können.

Hilfsaktion für ausländische Lehrer. Wir haben seinerzeit den Sektionsversammlungen Referenten mit Lichtbildervorträgen anerboten, die über die Hilfsaktion und ihre Aufnahme in Österreich Bericht erstatten wollen. Etliche Sektionen haben von diesem Anerbieten schon Gebrauch gemacht. Wie man uns versichert, haben die Darbietungen unserer Referenten reges Interesse gefunden. Wir wiederholen darum noch einmal unsere Bereitwilligkeit, den Sektionsversammlungen Referenten zur Verfügung zu stellen. Interessenten wollen sich bei Herrn Hans Nobs, Lehrer, Kirchbergerstrasse, Bern, melden. — Ein Rechenschaftsbericht

über das Ergebnis der letzten Sammlung und deren Verwendung wird demnächst in der Lehrerpresse erscheinen. Wir empfehlen ihn schon jetzt der Beachtung der Kollegenschaft. *Das Hilfskomitee.*

Literarisches.

Dem Bergschulmeister sein Ältester. Erzählung von Peter Bratschi. 50 Rp.

Das 119. Heft des Berner Vereins für Verbreitung guter Schriften bringt mit Peter Bratschis Erzählung frisch geschriebene Erinnerungen aus der Jugend des Verfassers, welche dieser im obern Simmental verlebte. Erzählung ist eigentlich nicht das rechte Wort; denn die einzelnen Erlebnisse ernster und heiterer Natur reihen sich nur lose aneinander. Aber es spricht eine seltene Anschauungsfrische und eine reiche Gestaltungskraft aus den Schilderungen. So sind in „Ein Erlebnis“ die schwüle Stimmung vor dem Ausbruch des Gewitters und auch die tobende Wucht des gewaltigen Naturereignisses meisterhaft zum Ausdruck gebracht, und auch die Menschen, zäh und hart wie die Natur ihrer Heimat, aber auch schalkhaft und witzig, sind teils mit wenigen Strichen, teils in liebevoller Kleinmalerei trefflich gezeichnet. Das neueste Heft des Berner Vereins verdient recht viele Freunde zu finden.

Ma petite Bibliothèque romande. Editeurs Fretz Frères, Zürich.

III. *Nouvelles et morceaux vaudois.* Den vor zwei Jahren im Berner Schulblatt (1919, Nr. 1) besprochenen welschschweizerischen Lesebüchern haben sich neue zugesellt, die unsere Beachtung vollauf verdienen Herr Sekundarlehrer Hösli in Zürich gibt eine Serie von französischen Lesebüchern heraus, die uns mit dem Leben und Treiben, Denken und Fühlen unserer Westschweizer vertraut machen wollen. Vor uns liegt das dritte Bändchen der Sammlung, waadtländische Erzählungen und Schilderungen enthaltend Die stoffliche Auswahl ist wirklich zu loben. Neben E. Rambert, Ed. Rod und A. Cérésole kommen nur Lebende zum Wort: C. F. Ramuz, R. Morax, Eugénie Pradez und Benjamin Vallotton, alle in recht charakteristischen Stücken. Scherz und Ernst, wie sie das Leben beut, sprechen uns an. Bei der häufigen Weitschweifigkeit der welschen Autoren war eine Kürzung der Stücke nur zu begrüssen.

Wenn etwas die Verwendbarkeit der Bändchen in der Schule (Gymnasien und Oberklassen von Sekundarschulen) beeinträchtigt, so ist es das vollständige Fehlen eines Vocabulaires, sowie der Erklärungen idiomatischer Ausdrücke, wie sie sonst Schulausgaben aufweisen. Von den Vaudoisismen des B. Vallotton sind keine, von den viel zahlreichern des A. Cérésole nur die allerwenigsten durch Fussnoten erklärt. Wenn es dem Lehrer auch leicht fallen mag, Satzteile wie „Pour ça faire, . . .“ oder „Vous *voulez* avoir le beau temps pour rentrer . . .“ in die richtige Façon zu bringen, so weiss doch wohl nicht jeder, dass „une *courtine*“ ein Miststock und „la *grulette*“ das ist, was man berndeutsch den „Datterich“ nennt usw. *E. K.*

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 26. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übungen: Freitag den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr und Samstag den 26. Februar, nachmittags 3 Uhr, jeweilen in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Viktoriastrasse.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Übung: Sonntag den 27. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten.

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen	Anmeldungstermin
		a) Primarschule.				
Ostermundigen	V	II b	ca. 40	nach Gesetz	10 4	10. März
Burgistein	III	Oberklasse	„ 50	„ „	3 4 11 13	8. „
Roggenburg	XI	Gesamtschule		„ „	3 4	10. „
Otterbach	IV	Gesamtschule	„ 50	„ „	3 4 11	10. „
Riedtwil	VII	Unterklasse	„ 40	„ „	3 5 11	8. „
Oberbipp	„	Elementarkl.		„ „	3 5 11	10. „
Wimmis	II	Obere Mittelklasse		„ „	2 4	10. „
Stettlen	V	Obere Mittelklasse	„ 40	„ - „	4 9 13	15. „
Kallnach	IX	II		„ „	2 4	12. „
„	„	V		„ „	2 5	12. „
Steffisburg	„	VII b		„ „	3 5 11	15. „
Frutigen	I	II (8. Schj.)	„ 40	„ „	3 11	8. „
„	„	VI b (1 u. 2 Schj.)	„ 40	„ „	2	8. „
Biel	X	Deutsche Knabenklasse III c		5400—7200 verheirat. 4800—6600 lediger	4 6	10. „
		b) Mittelschule.				
Grellingen, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	1 3 11	25. März
Wattenwil Sekundarschule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richt.		„ „	3 11	8. „
Oberdiessbach Sekundarschule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richt.		„ „	2 13	10. „

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Schultafeln, Griffel

mit Papier- oder mit Holzfassung, Griffel- und Bleistifthalter

Illustrierte Kataloge. — Extra billige Preise

Beste Bezugsquelle

Kaiser & Co., Bern

Handels- und Verkehrsschule Bern

Vorzügliche Referenzen. Prospekte durch die Direktion.

Telephon 54. 49. **Effingerstrasse 12.**

Illustrierte schweizerische

Schülerzeitung

Der Kinderfreund

im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweiz. Jugendschriftenkommission.

Empfohlen von über 300 Zeitungen.

Abonnementspreis jährlich franko per Post nur **Fr. 2.40**, halbjährlich **Fr. 1.20**

1 kompletter, hübsch gebundener Jahrgang **Fr. 3.20**
1 kompletter Jahrgang in Prachteinband **Fr. 5.—**.

Frühere Jahrgänge komplett gebunden, hübscher, illustrierter Band von 192 Seiten nur Fr. 2.50, Prachtband nur Fr. 3.80.

Bei Bestellung von 1 Abonnement und 1 letzten oder frühern Jahrgang zus. 50 Cts. Rabatt.

Sammeldecke, hübsch ausgestattet, solid, mit Elastik versehen, zum Aufbewahren des jeweilen laufenden Jahrgangs, nur 50 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Schulhefte

Wachstuchhefte, Carnets

anerkannt vorzügliche Qualitäten, liefern zu ausserordentlich billigen Preisen als Spezialität. — Schulmaterialien-Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Kaiser & Co., Bern

Schweiz. Lehrmittelanstalt. 275

Alle gebräuchlichen

Schul- und Bürofedern

liefert zu billigsten
: : Tagespreisen : :

A. Wenger-Kocher, Lyss

Amerikanische Buchführung

lehrt brieflich mit Garantie

Treuhand-Institut
Fritz Madoery, Basel

Prospekte gratis und franko

☛ **Bitte an die Leser:**

Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt", zu nennen.

Grundlegender

Buchhaltungs-unterricht

von Prof. Fr. Frauchiger für Sekundar- und Mittelschulen

Vorzüge:

Wirkliche Buchhaltung
Kürzester Weg
Billigstes Material
Aufgabenheft f. Schüler 50 Cts.

Methodische Darstellung
I. Heft 3 Fr.

Bezug durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Eingerichtetes Buchungspapier
durch die Papeterie
Landolt-Arbenz & Co., Zürich

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.